

Der Attishölzler-Geist soll aufleben

Ein Treffen im Juli soll alle ehemaligen Angestellten der Cellulosefabrik Attisholz nochmals zusammenbringen.

Rahel Meier

Das Attisholz-Areal war über 100 Jahre lang das Zuhause der ehemaligen Cellulosefabrik. In den Glanzzeiten beschäftigte die Firma über 1000 Leute. 2008 wurde die Fabrik geschlossen, 400 Personen verloren ihren Arbeitsplatz. In der Zwischenzeit wurde das Areal umgenutzt. Viele ehemalige «Attishölzler» zieht es seit der Öffnung des Areals wieder an ihren früheren Arbeitsplatz. Eine von ihnen ist Ruth Stampfli. Elf Jahre lang, von 1990 bis 2001, arbeitete sie in der Verwaltung – die intern als «Krawattensilo» bekannt war – der Cellulosefabrik. Sie sagt: «Wann immer ich mich hier auf dem Areal bewege, begegne ich ehemaligen Angestellten.» Die Verbundenheit der Angestellten der Fabrik untereinander sei noch spürbar, erklärt sie weiter. Es gebe diverse Gruppen, in denen sich ehemalige Angestellte heute noch treffen. Lebenslange Freundschaften seien am Arbeitsplatz entstanden. So weht der sogenannte «Attishölzler-Geist» immer noch über das Areal. Dieser hat auch mit den Strukturen der Firma zu tun. Die Fabrik war lange Jahre in der Hand der Familie Sieber und wurde auf traditionelle Art und Weise geführt. Ein bisschen patriarchal, aber eben auch familiär.

Auch Lothar Kind ist ein ehemaliger Attishölzler. Er kam 1997 in die Cellulosefabrik. Er kann sich gut an dieses Gemeinschaftsgefühl erinnern. In der Fabrik wurde damals 365 Tage im Jahr, sieben Tage pro Woche und 24 Stunden pro Tag gearbeitet. Man habe sich gemeinsam für die Firma eingesetzt. Die Arbeit war hart, sei es draussen bei Wind und Wetter oder drinnen bei Hitze und Lärm.

Im Attisholz gab es oft eine Lebensstelle

Als Ausgleich gab es vielerlei Vergünstigungen für die Mitarbeitenden. Sei es beim Ein-



Ehemaligen-Treff auf dem Attisholz-Areal: Lothar Kind und Ruth Stampfli (auf dem Bild) organisieren zusammen mit Ruth Steiner und Christoph Juchli einen Anlass.

Bild: Hanspeter Bärtschi

kauf im Fabrikladen oder beim vergünstigten Tanken. Aber auch wer ein Eigenheim bauen wollte, konnte auf Hilfe zählen. Die Fabrik war nicht nur Arbeitgeber, sondern auch Familie. Oft blieb man das ganze Leben an der Arbeitsstelle. Kind sagt im Rückblick: «Niemand konnte

«Wann immer ich mich hier auf dem Areal bewege, begegne ich ehemaligen Angestellten.»

Ruth Stampfli
Attishölzlerin

sich damals vorstellen, dass die Fabrik einmal zugeht.»

Auch Ruth Stampfli verbindet seit ihrer Arbeit im Attisholz eine Freundschaft mit einer damaligen Arbeitskollegin. Als «die beiden Ruth» waren sie und Ruth Steiner bekannt. Sie beide hatten schon länger die

«Niemand konnte sich damals vorstellen, dass die Fabrik einmal zugeht.»

Lothar Kind
Attishölzler

Idee, ein Ehemaligen-Treffen zu organisieren. Dass es nun tatsächlich dazu kommt, hat auch mit dem Projekt «Attisholz im Ohr» zu tun. Für dessen Umsetzung wurden ehemalige Mitarbeitende gesucht. Ruth Stampfli meldete sich bei den Initianten. Nachdem sie zufällig auch noch Lothar Kind begegnete, war klar: «Jetzt ist der Zeitpunkt da, an dem wir das Treffen organisieren müssen.»

Über die sozialen Medien wurde der Event bereits kommuniziert. Ab dem 8. Mai wird auch eine Website (www.ehemalige-attisholz.ch) aufgeschaltet, auf der alles Wissenswerte nachzulesen ist. Es sollen so viele Ehemalige wie möglich gefunden und eingeladen werden. Rund 100 Personen haben bereits ihr Interesse bekundet. Es werde kein Anlass mit vielen

Programmpunkten geplant. Eine kurze Begrüßungsrede reiche. Eine Anmeldung via Website wird gewünscht. «Wir stellen den Ort zur Verfügung und wir organisieren ein Catering. Das Treffen soll aber vor allem dazu dienen, sich zu sehen und Bekanntschaften zu erneuern. Für einen Abend soll der Attishölzler-Geist nochmals durch das Areal wehen.»

Das Interesse am Attisholz-Areal sei nach wie vor enorm, meint Kind. Trotzdem weiss er, dass nicht alle Ehemaligen kommen werden. Es gebe auch solche, die das Ende und die Schliessung bis heute noch belasten. Das gelte es auch zu respektieren.

Ehemaligen-Treffen der «Attishölzler», Freitag, 8. Juli, ab 15 Uhr.

Nachrichten

Rücktritt von Albert Wittwer aus der Politik

Biberist Albert Wittwer (CVP, Die Mitte) hat per Ende April als Gemeinderat in Biberist demissioniert. Als neues ordentliches Mitglied rückt nun Dominique Broglio nach. Hans Yamamori wird erstes Ersatzmitglied, Renata Waser zweites Ersatzmitglied. Weiter wird Albert Wittwer in der Arbeitsgruppe strategische Gebäudeplanung durch Dominique Broglio ersetzt und Simone Rusterholz übernimmt neu als Delegierte der Regionalplanungsgruppe Solothurn und Umgebung (Repla). (rm/mgt)

Beitrag an den Slow-up Solothurn-Buechibärg

Bucheggberg Der Verein Slow-up Solothurn-Buechibärg ersucht um einen Beitrag aus dem Swisslos-Fonds an den «Slow-up Solothurn-Buechibärg 2022». Nach zwei Jahren Pause aufgrund der Coronapandemie kann der Slow-up am 29. Mai zum zehnten Mal durchgeführt werden. Die 46 Kilometer lange motorfahrzeugfreie Strecke zwischen Solothurn und dem Buechibärg wird all jenen zur Verfügung gestellt, die sich mit eigener Kraft auf Rädern, Rollen oder zu Fuss bewegen möchten. Die Gesamtaufwendungen für den Anlass sind mit 213 207 Franken budgetiert. Der Regierungsrat hat einen Beitrag von 35 000 Franken gesprochen. 2000 Franken als Projektbeitrag und 15 000 Franken als Defizitdeckungsgarantie. (rm/rrb)

Pensionierung nach 26 Jahren Tätigkeit

Oberdorf Nach 26 Jahren Arbeit auf der Gemeindeverwaltung in Oberdorf geht Daniela Schluop frühzeitig in Pension. Sie arbeitete vor allem bei der AHV-Zweigstelle, als Integrationsbeauftragte und in weiteren Bereichen der Verwaltung. Die Nachfolgeregelung wurde frühzeitig in Angriff genommen. Per 1. Mai hat Claudia Schneider (Langendorf) die Arbeit übernommen. (rm/mgt)

«Mann gesucht» – ein nicht alltägliches Stelleninserat

Noch immer wird, wie aktuell vom Gasthof Kreuz in Mühledorf, in gewissen Berufsfeldern explizit nach Männern gesucht.

Die Arbeiten sind meist mit körperlichen Anstrengungen verbunden. Können diese nicht auch von Frauen erledigt werden?

Dominik Bloch

«Gesucht wird eine männliche Küchenhilfe und Allrounder für die Mitarbeit in unserem aufgestellten Team», so lautet ein nicht alltägliches Stelleninserat des Gasthofs Kreuz in Mühledorf im «Azeiger». Ein männlicher Teilzeitangestellter soll es sein. «Der Gesuchte wird Arbeiten in der Küche oder im Garten erledigen», sagt Marianne Kellner als Zuständige des Gasthofs Kreuz. In seine Bereiche fallen körperlich anspruchsvolle Tätigkeiten wie Tragen, Hecken schneiden und dergleichen.

Regionalen Stellenvermittlerinnen und Stellenvermittlern sind vergleichbare Kriterien bekannt. Meist beschränke sich die

Suche jedoch nicht auf ein Geschlecht, sondern auf körperliche Voraussetzungen. Entsprechende Stelleninserate kämen lediglich in Tätigkeitsfeldern vor, in denen das Hantieren mit schweren Gegenständen alltäglich ist. Ein Beispiel dafür sei die Logistikbranche.

Männer sind im Schnitt kräftiger als Frauen

Solche Wünsche orientieren sich an der Tatsache, dass Männer im Durchschnitt grösser und kräftiger als Frauen sind. Denn Bewerbende, ob Mann oder Frau, müssten für entsprechende Arbeiten überdurchschnittlich kräftig sein.

Auch die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt Suva



Ein Stelleninserat beschert dem «Kreuz» Aufmerksamkeit. Bild: rm

zollt dem Tribut. «Zumutbare Lastgewichte sind 25 Kilogramm für Männer und 15 Kilogramm für Frauen», schreibt sie im Be-

richt «Grenzwerte am Arbeitsplatz». Individuelle Faktoren wie Alter, Geschlecht, Körperbau und Geschlecht beeinflus-

sen die persönliche Maximalleistung.

Nicht alle Einschränkungen sind diskriminierend

Stellenbezogene Einschränkungen des Bewerberkreises sind allgegenwärtig. Laut Stellenvermittlerinnen sind körperlich bezogene Kriterien akzeptiert. Unterschiedlich sind die Meinungen bezüglich der Chancen von Frauen im entsprechenden Berufsgebiet. Einig ist man sich, dass der Frauenanteil klein ist. Auch eine offene Ausschreibung der Stelle wird aber als unfair erachtet. So würden sich chancenlose Bewerberinnen unberechtigte Hoffnungen machen.

Neben akzeptierten Einschränkungen gebe es auch

Diskriminierungen. Bestimmte Gruppen von Personen würden ohne Begründung von einer Bewerbung ausgeschlossen. Das Geschlecht oder die Nationalität können Gründe für Nichtberücksichtigungen im Bewerbungsprozess sein. Der Ursprung seien Arbeitgebende, so die angefragten Stellenvermittlerinnen, die solche Diskriminierungen bewusst hinter neutraler Sprache verschleiern. Ansonsten müssten sie mit rechtlichen Folgen rechnen.

Demnach ist die Stellenanzeige des Gasthofs Kreuz in Mühledorf also nicht diskriminierend. Denn der Ausschluss von Frauen wird mit den körperlichen Anstrengungen während der Arbeit begründet.